

aus welchem Anlaß das Gefäß mit den übrigen Stücken des Fundes ins Wasser kam. Bei der Veröffentlichung des Gesamtfundes, der hier nicht vorgegriffen werden soll, wird man sich die Frage zu stellen haben, ob hier ein Metallhort vorliegt, der auf der Flucht verloren ging, oder ein Beutepaket, das beim Übergang über den Strom ins Wasser fiel, oder ob andere Gründe angeführt werden können, die eine Ansammlung zahlreicher Bronzegefäße an der Fundstelle erklären.

Mainz.

Hans Klumbach.

Ein gallo-römischer Tempel bei Bretten (Baden).

Im Mai des Jahres 1885 wurden von dem Stadtrat G. Wörner im Zuge von Quellfassungsarbeiten Reste eines römischen Gebäudes angetroffen und noch im gleichen Jahre zum Teil freigelegt. Die dabei gemachten Funde und Beobachtungen wurden vom Ausgräber in Notizen, Skizzen und Briefen niedergelegt, welche teils in die Akten des jetzigen Badischen Landesmuseums zu Karlsruhe, teils in die der Städt. Sammlung in Bretten gelangten. Die Funde selbst gingen bald nach ihrer Auffindung wieder verloren, so daß eine Veröffentlichung unmöglich war¹. Im Jahre 1929 fanden sich die lange vermißten Gegenstände auf dem Dachboden des Brettener Rathauses wenigstens zu ihrem größten Teil wieder². Im folgenden sollen die in den Notizen Wörners erwähnten Grabungsbeobachtungen zusammengestellt und die Funde vorgelegt werden.

Die Fundstelle liegt etwa 350 m südlich der Kreuzung der Landstraße Bretten—Knittlingen und der in gleicher Richtung verlaufenden Eisenbahnstrecke auf halber Höhe eines bis zu 40 m von der Talsohle aufsteigenden Hanges. Nach Nordosten ist der Blick bis zum 273 m hohen und in Luftlinie 4 km entfernten Wilfenberg in das Tal des Seebergerbaches offen, der sich unterhalb der Fundstelle mit der Weißbach zum Saalbach vereinigt.

Bei den erwähnten Quellfassungsarbeiten stieß man etwa 2 m unter der Oberfläche auf Mauerreste und fand dabei „römische Hohl- und Leistenziegel ohne Legions- und Kohortenstempel. Später fanden sich noch Scherben römischer Gefäße, mehrere Kupfer- und Bronzemünzen, worunter eine der Faustina I^{ca}. Die daraufhin in Angriff genommene nähere Untersuchung der Mauern ergab, daß sie in einer Stärke von 0,55—0,60 m und stellenweise in einer erhaltenen Höhe von 1,20 m einen quadratischen Raum von rund 3,70 m lichter Seitenlänge umgaben (Abb. 1)³. Sie bestehen aus dem eigentlichen aufgehenden Mauerwerk und einem bis zu 0,65 m tiefen Fundament. Letzteres springt nach innen etwa 0,10 m vor; außen schließt es mit der übrigen Mauer ab. Das Baumaterial besteht größtenteils aus unbehauenen Kalkstein, daneben sind aber auch — hauptsächlich an den Ecken — Sandsteinquader von 8—10 cm Höhe und 30, 32 und auch 40 cm Länge verwendet worden (Lettenkohlen-sandstein). Sowohl in der untersten Lage wie im Fundament der Südmauer wurde stellenweise opus spicatum festgestellt (Abb. 2).

¹ E. Wagner, Fundstätten und Funde in Baden 2 (1911) 104.

² Badische Fundber. 2, 1929, 60.

³ Plan und Schnitt wurden nach meinen Angaben von A. Dauber unter Zugrundelegung einer Aufnahme des Ausgräbers angefertigt.

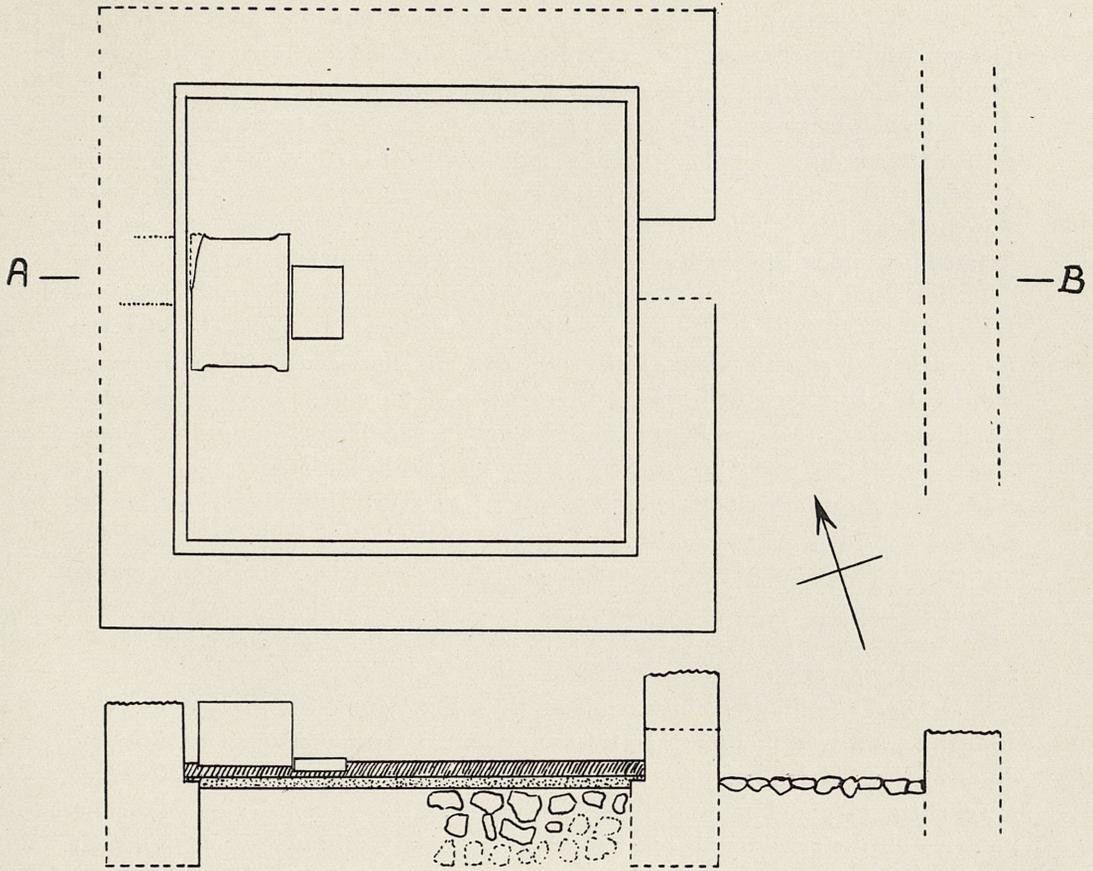


Abb. 1. Plan und Schnitt des gallo-römischen Tempels bei Bretten (Baden) M. 1:60.

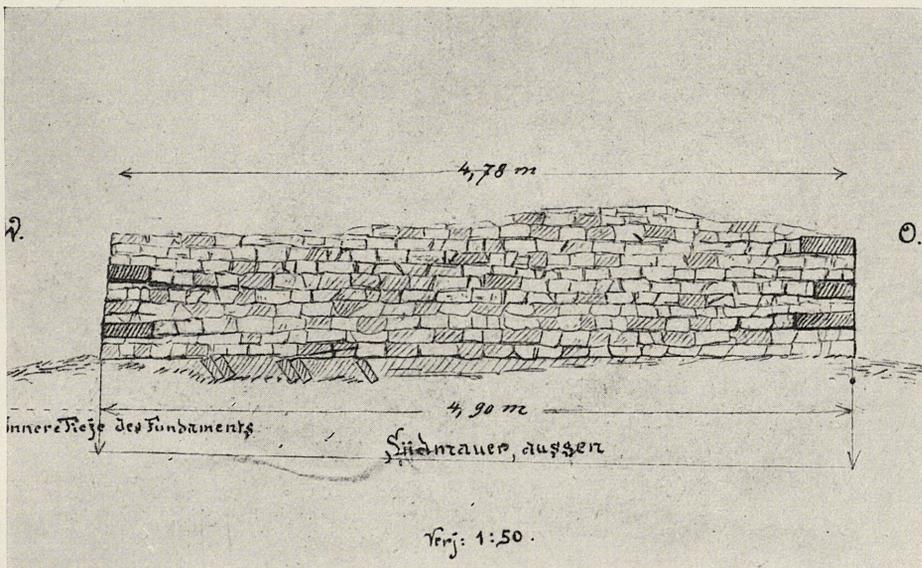


Abb. 2. Südmauer des Tempels bei Bretten (Baden). M. 1:50. (Zeichnung Wörners.)

An der Ostseite ließ sich ein 1,62 m von der äußeren Nordostecke entfernter Eingang erkennen, dessen Schwelle etwa 0,40 m über dem unteren Fundamentansatz liegt. Die Breite der Tür war infolge des schlechten Erhaltungszustandes der südlichen Türwange nicht mehr genau zu ermitteln, dürfte aber nicht viel mehr als 0,60 m betragen haben. Diese Enge ist auffällig, ebenso, daß die Tür aus der Mittelachse nach Norden verschoben scheint. Die diesbezüglichen Angaben des Ausgräbers sind aber ganz eindeutig, und die Möglichkeit einer Nachprüfung und etwaigen Korrektur fehlt uns.

Der Fußboden bestand aus einem 0,10 m hohen Lehmestrich. Darunter lag ein 0,10–0,12 m dicker weiterer Estrich, der aus Kalkguß gebildet war, d. h. aus kleingeschlagenem Kalkstein, der mit flüssigem Kalk eingegossen worden ist. Zwischen den beiden Estrichen und über dem Lehmestrich lagen Brandschichten. Da der Mörtel durch langdauernde Einwirkung von Wasser keine Bindekraft mehr besaß, scheint der Kalkfußboden längere Zeit benutzt und der Lehmestrich erst später eingelegt zu sein. Unter dem Kalkboden lagen noch mit geringen Abständen voneinander größere Kalksteine, die dem von oben durchsickernden Wasser freien Abzug gewährten. Der Untergrund ist sumpfig.

Spuren einer Hypokaustenanlage, von Wandbewurf oder Mosaik wurden nirgends festgestellt.

Bei der allerdings ganz unvollständigen Freilegung des Platzes vor dem Eingang stieß man in 1,65 m Entfernung von der Ostmauer des Gebäudes auf eine zweite, gleichlaufende Mauer, von der aber nur die dem Gebäude zugekehrte Fläche 1 m weit freigelegt wurde. „Die neuentdeckte Mauer ist niedriger als die andere und scheint von geringerer Qualität. Soweit freigelegt, hatte sie noch 2–4 Steinschichten. Ihr Fundament ist nicht so tief in den Boden eingebaut wie dasjenige des Hauses.“ Offenbar ist in der Mauer der Rest des Tempelunganges erhalten, der somit eine Gesamtseitenlänge von etwa 9,50 m gehabt haben dürfte.

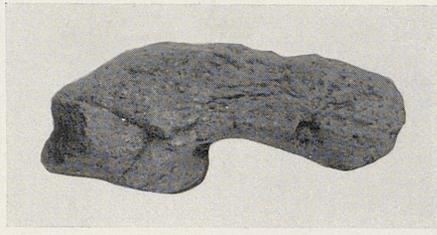
Im Innern der quadratischen Cella lag, wie oben schon angedeutet, über dem Lehmestrich eine 0,50–0,60 m dicke Schuttschicht. An der Westwand stand nach Norden etwas aus der Mitte verschoben ein Block aus Schilfsandstein von 1,06:0,74 m Grundfläche und 0,45 m Höhe. Skulptur- oder Inschriftreste ließen sich auf den fünf sichtbaren Flächen nicht erkennen. Lediglich die Nord- und Südfäche waren mit etwa 3,6 cm tiefen senkrechten Nischen versehen. Ein nicht näher beschriebenes Loch auf der Oberfläche ließ bei dem Ausgräber die Vermutung aufkommen, „daß hier ein Götterbild, vermutlich in Metallguß gestanden haben könnte“. Der nördliche Teil der der Wand zugekehrten Fläche war roh abgeschlagen und gab zwischen Stein und Hauswand soviel Raum, daß man mit der Hand in ein von innen in die Wand gebrochenes, nicht ausgemauertes Loch von 0,55 m Breite greifen konnte.

Vor der östlichen Langseite des Steinblockes lag eine Kalksteinplatte von 0,55 m Länge, 0,40 m Breite und 0,10 m Höhe in dem Lehmestrich.

Nach seiner Lage etwa in der Mitte der dem Eingang gegenüberliegenden Wand, der davorliegenden Steinplatte und dem Loch auf der Oberfläche zu schließen, dürfte der Block tatsächlich das Postament für das vornehmste



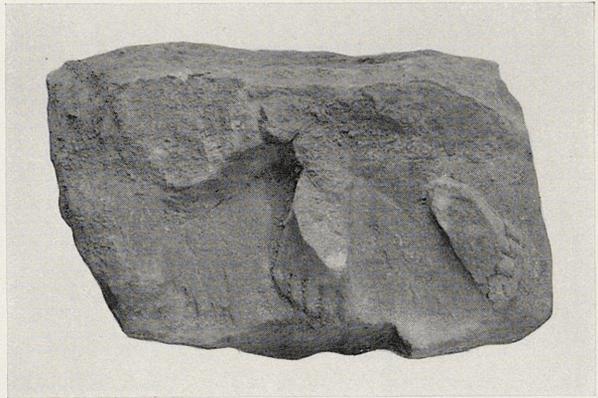
1



4



2



3



5

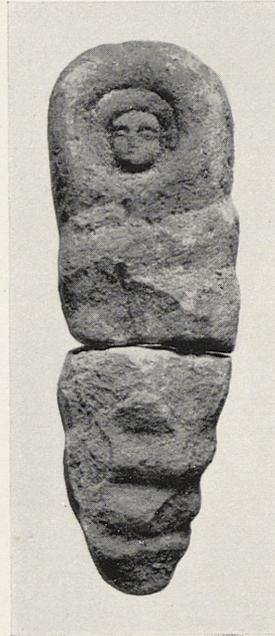
Bretten (Baden).

1 Widderkopf. 2 Merkurstatuette (nach Zeichnung Wörners). 3 Fußplatte von 2.
4 Hand mit Geldbeutel. 5 Relief von der Unterseite des 'Postaments'.

1. 3. 4 M. 1:3; 2 M. 1:10; 5 M. 1:9.



1



2



3



4

Bretten (Baden).

1 Weiblicher (?) Kopf. 2 Votivbild eines Wickelkindes. 3 Bruchstück eines ähnlichen Votives wie 2. 4 Matronenrelief. M. 1:4.

Kultbild des Heiligtums gebildet haben. Doch ging dieser Verwendung des Steines eine andere voraus.

Als man am letzten Tage der Grabung noch die Unterlage des Postamentes untersuchen wollte, stellte man nach Umlegung des Steines fest, daß seine bisherige Unterfläche mit einem Relief geschmückt war. Diese bildete also in der ersten Verwendung die Vorderseite, die jetzige Vorderseite die einstige Ober- oder Unterfläche des Blockes. Das Relief bröckelte aber beim Anheben sofort in zahlreichen Stücken ab. Ohne auf den ursprünglichen Zusammenhang zu achten, wurden die ansehnlichsten Stücke davon gezeichnet. Die Notizen über diesen Fund sind leider sehr spärlich und dazu nur fragmentarisch erhalten. Bei dem folgenden Rekonstruktionsversuch wird man sich hauptsächlich auf die Reste selbst verlassen müssen (Taf. 26, 5).

Als Ausgangsbasis für die Rekonstruktion des Reliefs muß die glatte Oberfläche des Postaments dienen, die genau vermessen worden ist und deren Umriß im ganzen dem der Reliefseite entspricht. Diese beiden Flächen haben die Gestalt eines Rechtecks von 1,06:0,76 m Seitenlänge (vgl. o.), die kürzeren Seiten weisen infolge der oben erwähnten Nischen in den Seitenflächen des Steines eine Einbuchtung von 3,6 cm größter Tiefe und 58 cm Länge auf.

Von der Umrahmung des Reliefs sind mehrere Stücke erhalten. Der mit der Merkurfigur noch in Zusammenhang stehende Randteil von 40 cm Länge gehört an die linke Schmalseite. Durch die Tatsache, daß dieses Randstück geradlinig verläuft, ist erwiesen, daß die Gestalt des Merkur innerhalb des durch die Nischen eingeengten Feldes der Gesamtfläche saß. Die Nischen gehören also schon zur ersten Verwendung des Blockes, d. h. ihre jetzt seitlichen Begrenzungen sind das ursprünglich den Block oben und unten abschließende Gesims bzw. Fußprofil. Bruch auf Bruch paßt an den Merkur die Gestalt der Rosmerta und eine dritte (weibliche) Figur mit Füllhorn. Von einer vierten, ebenfalls weiblichen Gottheit ist die rechte Hälfte der Brust mit dem zugehörigen Arm erhalten. Obwohl dieser Teil nicht durch aneinanderpassende Bruchstellen unterzubringen ist, kann über seinen Platz kein Zweifel sein. Die Gesamtlänge der zusammenpassenden Bruchstücke beträgt 0,76 m. Vom äußeren Umriß der dritten Figur bleiben bis zum errechneten rechten Reliefrand 24 cm übrig. Dieses Maß entspricht dem Abstand der Außenkante des linken Reliefrandes von der linken Kontur der Rosmerta (Hand und Caduceus). Damit kommen wir zu einer ganz gleichmäßigen Verteilung der vier Figuren über die ganze Fläche, wie man sie bei einem derartigen Relief erwartet.

Von den drei mitgefundenen Köpfen läßt sich der eine als einziger männlicher Kopf dem Merkur zuweisen; außerdem sind an ihm noch Spuren der zum Petasus gehörigen Flügel zu erkennen. Mit der gleichen Sicherheit gehört der zweite Kopf, matronalen Charakters, zu Rosmerta. Die Wahl, ob man den letzten Kopf der dritten oder der vierten Figur zusprechen soll, wird lediglich durch das Aussehen des Steinmaterials entschieden. Der zwischen Blaugrau und Rostbraun wechselnde Farbton des Schilfsandsteines läßt nur eine Verbindung des Kopfes mit der vierten Figur zu.

Von dem oberen und unteren Rande des Reliefs sind fünf Bruchstücke erhalten. Besonders wichtig ist ein Eckstück, das entweder an die Ecke rechts

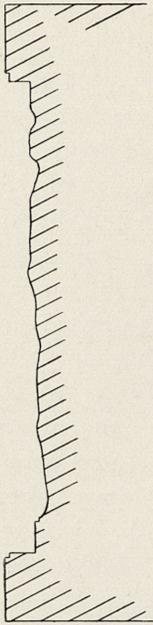


Abb. 3. Profil
des Reliefs
Tafel 26, 5.
M. 1:9,5.

oben oder links unten gehören könnte. Zwei weitere Bruchstücke des Rahmens stimmen mit diesem Eckstück in der Profilierung überein; alle drei Fragmente zeigen unten den Ansatz der muldenförmigen Vertiefung, in der das Relief liegt. Die zwei anderen Rahmenbruchstücke haben außerdem noch eine kleine vorgelegte Kante, bevor die Reliefmulde ansetzt. Die einen gehören also an die obere, die anderen an die untere Kante. Man wird die stärker profilierte Leiste an die untere Seite, die schwächere an die obere setzen, wozu auch die Färbung des Steines auffordert. Es ergibt sich daraus das Profil der ganzen Reliefseite, wie es in Abbildung 3 hergestellt ist. Die Profilierung oben und unten setzt sich in dem Rahmen der Seitenflächen des Postamentes als Fuß- und Deckplattenprofil in vereinfachter Form unmittelbar fort und bildet die mehrfach erwähnten Nischen, wie es der jetzige Umriß des oberen rechten Eckstückes zeigt.

Das Relief stellt vier aufrecht nebeneinander stehende Gottheiten dar. Links befindet sich Merkur, der bis auf das Mäntelchen auf Schultern, Brust und Oberarm nackt ist. Die linke Hand hält das untere Ende des gegen den Arm gelehnten Caduceus, während die herabhängende Rechte den Geldbeutel trägt. Neben dem rechten Bein des Gottes werden Kopf und Hals eines Ziegenbockes sichtbar. Nach einem glatten Zwischenraum von 5 cm Breite folgt Rosmerta. Das lange Gewand reicht ihr bis zu den Füßen. Der Mantel ist um die Hüften und über den linken Unterarm geschlungen und fällt mit dem einen Zipfel an der linken Seite der Göttin herab. Sie führt dieselben Attribute wie Merkur, nur sind sie genau umgekehrt verteilt, während die Hände die gleiche Haltung aufweisen: die Rechte hängt herab und faßt das obere Ende des auf dem Boden stehenden Caduceus, die in Gürtelhöhe liegende linke Hand umschließt den Geldbeutel.

In gleichem Abstand schließt sich die dritte Gottheit an, die ebenfalls mit einem langen Gewande und dem Mantel bekleidet ist. Die linke Hand ruht auf dem Füllhorn, während die herabhängende rechte einen nicht mehr erkennbaren Gegenstand hält. Durch den Mantel, dessen oberer Teil wieder zu einem Wulst zusammengedreht und um die Hüften gelegt ist, drückt sich das Knie des Spielbeins deutlich hindurch, von dem Bogenfalten besonders stark zum linken Arm hinaufziehen. Der Mantel ist über den linken Unterarm gezogen, von dem ein jetzt weggebrochener Zipfel herabfiel. Zwischen Füllhorn und unterem Mantelsaum kommt das lange Gewand zum Vorschein, von dessen Steifalten ein Rest erhalten ist. Läßt schon das Füllhorn an Fortuna denken, so macht es die Drapierung der Kleidung⁴ und die Gesellschaft Merkurs und

⁴ Das Geschlecht der dritten Figur ergibt sich aus der Art der Gewandung. Die hier vorkommende Manteltracht in Verbindung mit dem langen Untergewand, das unten rechts zu erkennen ist, gibt es nur bei Figuren weiblichen Geschlechts, und diese stellen fast ausschließlich einen begrenzten Kreis von Göttinnen dar. E. Espérandieu, *Recueil de la Germanie romaine* (1931) 8. 101. 129. 172. 173. 234. 341. 349. 375. 409. 673. 696 (Fortuna); 71. 101. 234. 324. 343. 346. 353. 357. 367. 371. 377. 421. 435. 541 (Iuno); 134. 194. 339. 341. 343. 346. 357 (Minerva); 39. 396. 428

Rosmertas höchst wahrscheinlich, daß es sich hier um diese Göttin handelt, obwohl ihre eigentlich kennzeichnenden Attribute, Globus, Rad und Steuerruder, nicht oder nicht mehr vorhanden sind.

Die vierte, ebenfalls weibliche Figur ist mit einem leichten Gewande bekleidet, das auf der rechten Schulter durch eine runde Agraffe zusammengehalten wird und die andere Schulter vielleicht frei ließ. Der rechte gewinkelte Arm ist nackt. Über der Frisur erhebt sich noch ein diese umschließender Kranz, der entweder zur Frisur selbst gehört oder eine Kopfbedeckung darstellt. Da hinter dem rechten Arm bis zur Bruchstelle noch Gewandfalten zu sehen sind, muß angenommen werden, daß die Figur nach rechts, also zur Außenseite des Reliefs hin gewendet war. Ohne mit Sicherheit den Namen der Göttin nennen zu können, wird man kaum fehlgehen in der Annahme, daß es sich hier um eine Gottheit von ähnlichem Glückscharakter, wie er den anderen eigen ist, handeln muß. Bei der offenbar größeren Bewegtheit der Figur und wegen der Tracht möchte ich am ehesten an Victoria denken⁵.

Das ganze Relief stellt trotz seiner großen Verstümmelung eine interessante Ergänzung der überaus zahlreichen Merkurdenkmäler der Rheinlande dar. Der Glückgott mit einer Gefährtin tritt nicht gerade selten auf. So gibt es Bilder mit paarweiser Anordnung Merkurs mit Rosmerta, mit Fortuna oder mit einer anderen Göttin⁶. Jedoch ist eine Darstellung Merkurs mit drei Göttinnen bisher ganz unbekannt.

Die Gefährtin Merkurs erscheint entweder mit den Attributen des Gottes selbst oder mit denen der Fortuna oder auch mit einem Fruchtkorb. Auf dem Brettener Relief haben wir drei Göttinnen, von denen die eine die Merkurattribute, die zweite die der Fortuna trägt, während das Attribut der dritten nicht erhalten ist. Obwohl wir annehmen dürfen, daß es sich bei der letztgenannten um den Typus der Victoria handelt, könnte man sich doch fragen, ob hier nicht gleichsam die Vereinigung der drei verschiedenen Gefährtinnen des Merkur auf einem Bildwerk vorliegt und die dritte Figur die Göttin mit dem Fruchtkorb darstellt. Bei einem Dreiverein matronaler Göttinnen denkt man unwillkürlich an den Dreiverein der Matronae und wundert sich dann nicht, daß tatsächlich in dem Tempel, wie weiter unten bemerkt, auch der Rest eines Matronensteins des üblichen Typus gefunden ist, ein Beleg dafür, daß auch die Mütter hier ihren Kult hatten. Die Verbreitung der Denkmäler

(Rosmerta); 396 (?). 36 (weibliche Statue von Nieder-Ingelheim). Kommt gleiche oder ähnliche Drapierung des Mantels bei männlichen Gottheiten vor, so fehlt stets das Untergewand. A. a. O. 1. 4. 25. 37. 49. 52. 54. 66. 75. 101. 109. 111. 120. 122. 160 (mit kurzem Untergewand); 161. 165. 171. 178. 244. 245. 275. 402. 406. 687. 692. 707. 754 (Genius); 424. 483 (Iupiter); 433 (? links 2. Bild von unten).

⁵ Vgl. den Viergötterstein von Brötzingen (Espérandieu a. a. O. 367), auf dem Juno, Apollo und Vulcan stehend in Vorderansicht, dagegen Victoria in eilender Bewegung nach links dargestellt sind, wobei aber Kopf und Oberkörper – wie auf dem Brettener Relief – von vorn gesehen sind. Man wird kaum fehlgehen, wenn man sich die vierte Figur nach Art der Brötzinger Victoria, nur umgekehrt, vorstellt: Kopf und Oberkörper in Vorderansicht, die Beine schreitend nach rechts gewendet, die emporgehobene linke Hand würde einen Kranz, die gesenkte rechte einen Palmzweig halten. Auch die Bekleidung dürfte bei beiden Figuren dieselbe sein.

⁶ Vgl. W. Schleiermacher, 23. Ber. RGK. 1933, 118.

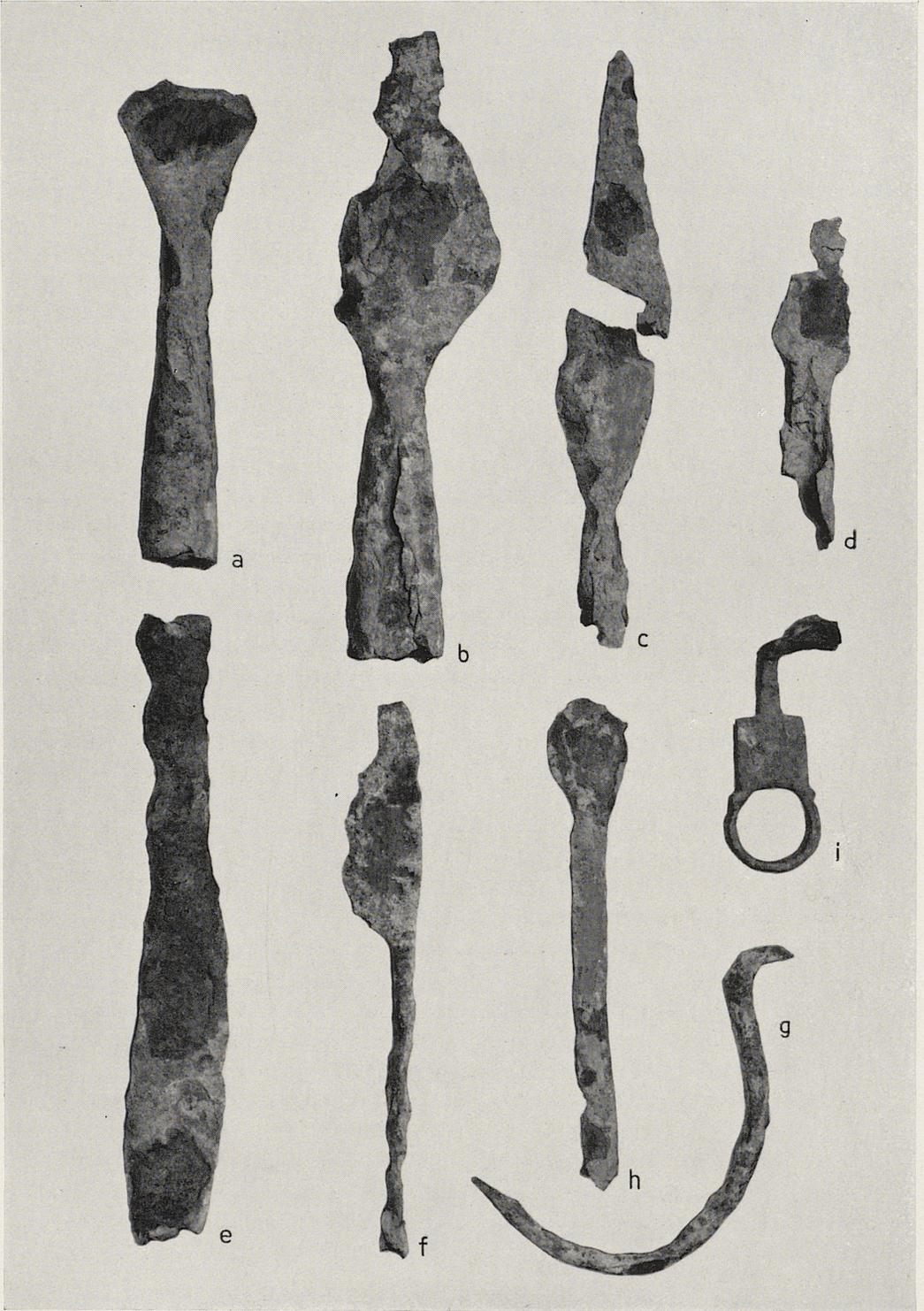
des Merkur mit einer weiblichen Gottheit zeigt die Karte bei W. Schleiermacher, 23. Ber. RGK. 1933, 140/41. Es scheint sich daraus zu ergeben, daß das Zentrum die Pfalz ist. Von dort gehen sie vereinzelt in deren unmittelbar rechtsrheinisches Vorland hinüber, so daß auch das Auftreten des Kultes bei Bretten, an einer der Hauptstraßen von der Pfalz ins Limesgebiet, sich gut in die bisherigen Beobachtungen einfügen würde. Allein, Kleidung und Haltung der dritten Göttin lassen es nicht zu, in ihr eine Gottheit matronalen Charakters zu erkennen, wie es die Fruchtkorbträgerin sein müßte. Dennoch könnte hier eine, wenn auch bisher einzigartige, *interpretatio Romana* des einheimischen Mütterkultes vorliegen, die von der mit Merkur verbundenen Dreiheit Rosmerta, Fortuna und Victoria mehr den materiellen Gewinn und kriegerischen Erfolg als den Segen natürlichen Gedeihens erwartete.

Von einem Merkurtorso, dessen verschiedene Teile sich im Tempelraum zerstreut voranden und von Wörner im Zusammenhang gezeichnet worden sind (Taf. 26, 2), ist heute lediglich die Grundplatte mit den Füßen des Gottes erhalten (Taf. 26, 3). Nach der Zeichnung hatte die Figur (ohne Kopf und rechten Arm) eine Höhe von etwa 40 cm. Der Gott steht aufrecht und ist mit dem Mäntelchen nur auf der linken Schulter und Seite bekleidet. In seiner herabhängenden Linken trägt er den Caduceus. Die erhaltene Grundplatte ist nur im vorderen Teil der Oberfläche geglättet, während der hintere, erhöhte Teil Bruchfläche ist. Vorn rechts ist die ursprüngliche rechtwinklige Ecke erhalten; alle anderen Seitenflächen sind durch Bruch zustande gekommen. Links scheint er sogar durch Gewalt herbeigeführt zu sein, wie drei Keilspuren zeigen. Von den beiden Füßen ist nur der rechte mit der rückwärtigen Bruchstelle verbunden, dagegen steht der linke ganz frei. Da außerdem der von Wörner gezeichnete übrige 'Torso' keinerlei Spuren eines Reliefhintergrundes zeigt, darf als gesichert gelten, daß es sich um eine Statuette handelte.

Nach Ausweis des Steinmaterials (Schilfsandstein) und der Art der Bearbeitung dürfte auch der 6,5 cm hohe Widderkopf zu dieser Statuette gehören (Taf. 26, 1). Er ist vollplastisch gearbeitet und am Halse abgebrochen. So erklärt sich auch die erhöhte Bruchstelle im rückwärtigen Teil der Fußplatte nicht als Überbleibsel eines Reliefgrundes, sondern als Rest des Widderkörpers, der auch auf anderen Darstellungen häufig hinter den Füßen des Gottes liegt.

Zu einem weiteren Merkur- oder Rosmertadenkmal gehört der rechte Unterarm mit der den Geldbeutel fassenden Hand. Die gesamte Unterfläche dieses Stückes ist durch Bruch entstanden (Taf. 26, 4).

Die untere Hälfte sowie die rechte obere Ecke eines Matronensteines bilden vier Reliefbruchstücke (Taf. 27, 4). Die erhaltene Breite des Steines beträgt 39,5 cm. Obwohl die Kante rechts nicht erhalten geblieben ist, dürfte die ursprüngliche Breite des Reliefs nur wenig über das angegebene Maß hinausgehen. Bei der auch sonst bei derartigen Reliefs üblichen strengsymmetrischen Anordnung und Verteilung der Figuren kommt man durch eine rechnerische Auswertung der gegebenen Maße auf eine Originalbreite von 40,5 cm. Die Höhe des Reliefs wird schätzungsweise 30 cm betragen haben. Das Ganze ist mit



Bretten (Baden).

Eisengeräte aus dem gallo-römischen Tempel. M. 1:2.

einem glatten Rahmen umgeben, der unten 2,5 cm, an den Seiten und oben, soweit erkennbar, 2 cm breit ist.

Dargestellt sind in verhältnismäßig flachem Relief drei in Nischen voneinander getrennt sitzende Matronen. Die linke ist vom Schoße, die mittlere von der Brust abwärts erhalten. Von der dritten Gestalt ist nur mehr ein abgeschlagenes Stück mit dem Schoß übrig. Alle drei Matronen sitzen — soweit sich das erkennen läßt — in strenger Vorderansicht. Ihr Sitzplatz ist jedesmal von einer Nische überwölbt, die, wie das Bruchstück oben rechts ausweist, beim Ansatz der Wölbung ein leichtes Vorspringen gegenüber den tragenden Rippen zeigt. Die mit Schuhen versehenen Füße ruhen auf quaderförmigen, nicht weiter verzierten Schemeln. Die Kleidung besteht aus einem langen, bis auf die Füße reichenden Gewand, dessen Faltenwurf zu einem symmetrischen Ornament stilisiert ist. Wie sich bei der besser erhaltenen Mittelfigur zeigt, trugen die Frauen außerdem noch einen Schleier oder Mantel, der sich als Wulst über Arme und Schoß legt. Im Schoß tragen sie einen runden, aus konzentrischen Wülsten gebildeten Gegenstand, der wohl einen Korb mit Früchten darstellt; dieser wird von der linken Gestalt mit beiden Händen gehalten, während die beiden anderen ihn nur mit der rechten Hand anfassen; die Linke liegt dann mit ausgestreckten Fingern auf dem entsprechenden Knie.

Nordöstlich von dem großen, zu Anfang besprochenen Sandsteinrelief wurde die rundplastische Sandsteinskulptur eines Wickelkindes gefunden, die eine Länge von 30 cm hat (Taf. 27, 2). Unterhalb der Mitte ist der Stein in zwei Teile zerbrochen. Die flache Rückseite ist nur roh behauen. Das Kind ruht in einem sackartig geschlossenen Steckkissen, das nur das Gesichtchen frei läßt; der geschlossene Teil ist noch mit einem Band umwickelt, damit das Kind sich nicht losstrampeln und bloßlegen kann. Von dieser Schnürung rühren die parallelen Wülste her.

Von einem zweiten Motiv eines Wickelkindes hat sich ein Bruchstück aus Sandstein mit den aus den Windeln herausschauenden Füßchen erhalten (Taf. 27, 3).

Solche Bilder sind in Frankreich zahlreich gefunden worden. Vor allem begegnen sie in Quellheiligtümern⁷. Diesen Charakter könnte auch der Brettener Tempel gehabt haben, gaben doch Quellfassungsarbeiten den Anlaß zu seiner Ausgrabung (vgl. o.). Schon gefühlsmäßig ist man geneigt, die Wickelkindvotive mit dem Kult der 'Mütter' in Verbindung zu bringen. Ein Relief aus Vertault (Dep. Côte-d'Or)⁸ weist eindringlich auf einen solchen Zusammenhang hin. Dort hält die eine von den drei nebeneinander sitzenden Matronae ein Wickelkind, die andere eine Windel, die dritte eine kleine Schale und einen Schwamm.

Von einem Relief stammt der nach links gewendete, vielleicht weibliche Kopf aus Sandstein, dessen Höhe 18,5 cm beträgt (Taf. 27, 1). Das Haar ist durch einfache nach hinten führende Furchen wiedergegeben. An den Augen sind Ober- und Unterlid sowie der Augapfel sorgfältig herausgearbeitet. Die

⁷ Espérandieu, Recueil III 2044; IX 7080 u. 7091.

⁸ Espérandieu, Recueil IV 3377.

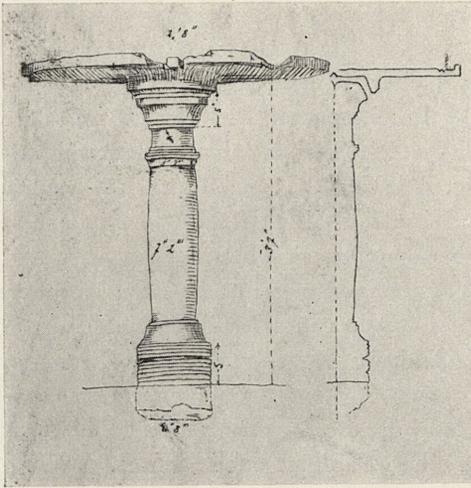


Abb. 4.
Tisch aus dem Tempel bei Bretten (Baden).
M. 1:30.

unten hin leicht eingezogene senkrechte Fortsetzungen. Bedeutung und Zusammenhang dieser Dinge konnten nicht ermittelt werden.

Ferner fand sich noch ein Tisch mit reich profiliertem Fuß und runder Platte (Abb. 4), wie er sich häufiger findet, und ein kleiner Altar mit der üblichen Verbreiterung oben und unten, jedoch ohne weitere Verzierung oder Inschrift.

Die Kleinfunde.

1–3. Drei Glasperlen von 3,1, 2,5 und 2,1 cm Durchmesser. Die größte besteht aus abwechselnd blauen und weißen Torsionsstreifen, die anderen sind blau und im Guß senkrecht gerippt (Abb. 5 d–f).

4–6. Drei weitere Perlen aus grünlichem Sandstein mit senkrechten Rippen. Durchmesser 2, 1,6 und 1,2 cm (Abb. 5 a–c).

7–8. Ein zerbrochener konischer Ring aus Bein mit einem Durchmesser von 2,6 cm, sowie das Bruchstück eines ähnlichen Ringes (Abb. 5 g).

9. 6,5 cm langes fein poliertes Stück eines sich zum einen Ende hin leicht verjüngenden Stäbchens aus Bein (Abb. 5 h).

10. Nagel aus Bronze, 2,8 cm lang, mit breitem am Rande oben gekerbtem Kopf (Abb. 5 i).

11–12. Zwei Bronzebänder, leicht profiliert, 11 cm lang und 0,5 cm breit, bzw. 13,5 cm lang und 0,2 cm breit.

13. Ein zu einem V ausgeschnittenes Stück Bronzeblech, das vielleicht als Buchstabe einer Weihinschrift gedient hat. Befestigungsspuren sind nicht vorhanden. Höhe 3,1 cm, Breite der Hasten 0,7 cm.

14. Drei aneinanderpassende Bruchstücke aus dünnem Bronzeblech. Gesamtbreite 19 cm (Abb. 6). Rechts sieht man ein Loch von der Gestalt eines Auges. Der Rand ist sorgfältig abgeflacht. Dem Verlauf des unteren Randes folgt eine Vertiefung, die in der Höhe des rechten 'Augenwinkels' unter einer horizontalen Erhöhung ihre Fortsetzung nach rechts nimmt; weiter nach unten folgt eine breite Erhöhung wie von einem

Vertiefung im linken Auge ist auf Bestoßung zurückzuführen. Infolge der starken Beschädigungen an Stirn, Nase, Mund, Wange und Kinn dürfte eine nähere Bestimmung des Kopfes schwerfallen.

An sonstigen Skulpturen ist noch das Bruchstück eines Sandsteinreliefs mit schwer deutbarer Darstellung zu erwähnen. Es mißt 58 cm Höhe, 38 cm Breite und hat eine Dicke von 14 cm. Erkennbar ist ein ausgestreckter rechter Arm, der einen leicht S-förmig geschwungenen Gegenstand kreuzt. Von diesem scheint rechtwinklig ein Ast abzuzweigen, den die Hand umfaßt. Links davon sitzt auf einer horizontalen Leiste ein Vogel; an beiden Seiten findet diese Leiste nach

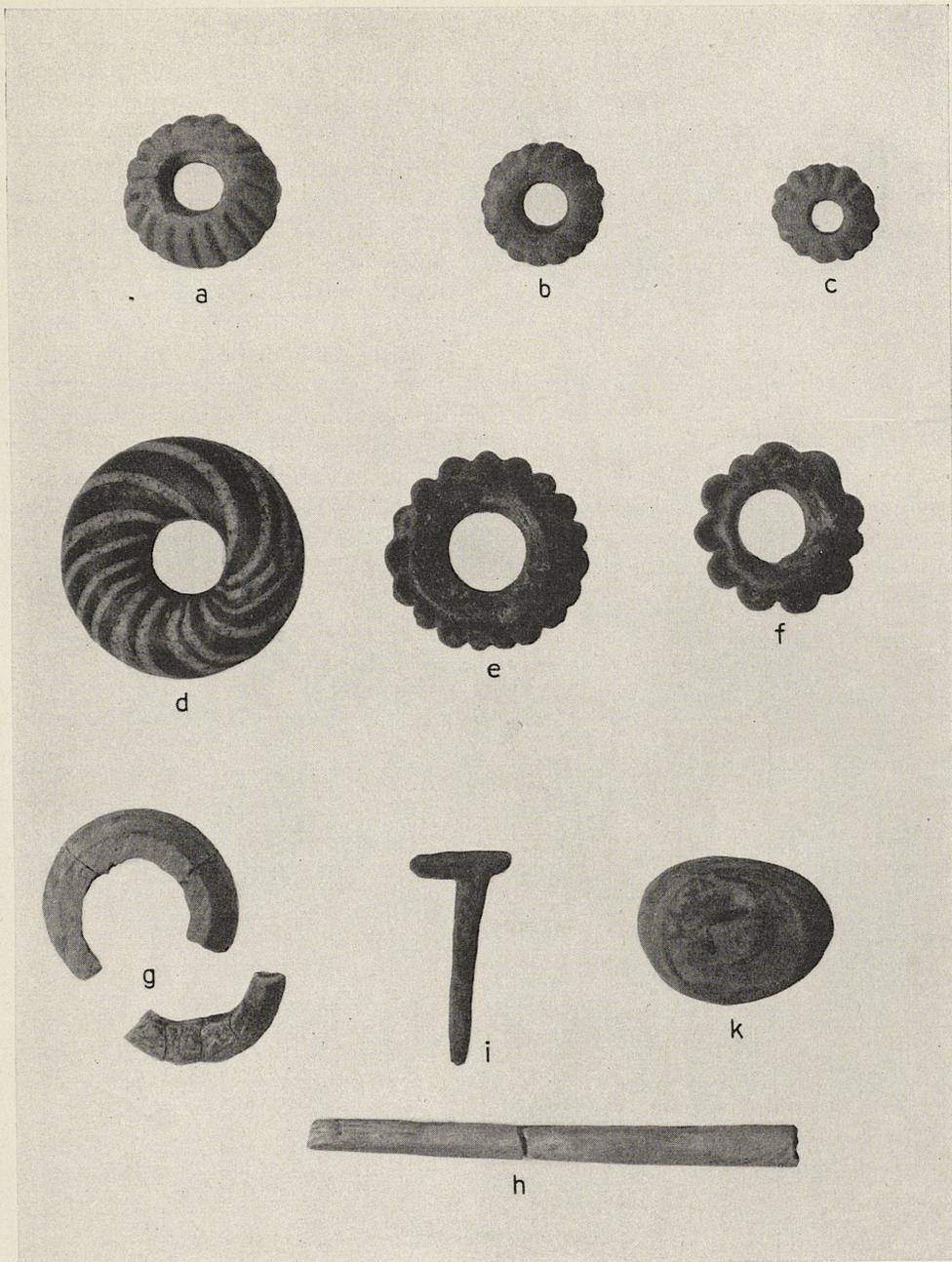


Abb. 5. Kleinfunde aus dem Tempel bei Bretten (Baden). M. 1:1.

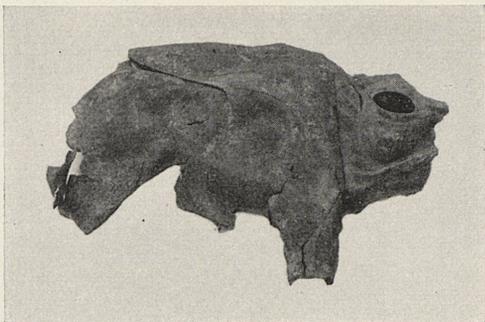


Abb. 6.
Bronzeblech aus dem Tempel bei Bretten
(Baden). M. 1:4.

vortretenden Backenknochen. Unmittelbar unter einer nach rechts oben verlaufenden Erhöhung biegt das Blech nach rückwärts ab. Von ihr geht eine Reihe von 'Runzeln' aus, die sich in einem Streifen von etwa 1 cm Breite bis in die Höhe des linken 'Augenwinkels' erstreckt. Das zweite Bruchstück bildet unten eine länglichovale Tülle. Das Ganze sieht, namentlich in der Abbildung, fast wie ein nach rechts gewendetes Tier aus, ohne daß diese Deutung doch allen Einzelheiten gerecht würde und bei dem schlechten Erhaltungszustand als sicher angesehen werden könnte.

15. Schelle von 2 cm größtem Durchmesser und 1,5 cm größter Höhe. Die 'Krone' weist eine vierfache Durchbohrung auf: einmal stehen sich zwei kreisrunde Durchbohrungen von 2,5 mm Durchmesser, dann zwei halbkreisförmige Öffnungen mit 4 mm Grundlinie gegenüber (Abb. 5k).



Abb. 7. Räuchergefäß aus dem Tempel bei Bretten (Baden).
M. 2:3.

16. Mehrere größere Bronzeblechstücke, zwei gegossene Füßchen und zwei in einer durchbrochenen Verzierung endigende Eckbeschläge, von denen einer Bruch an Bruch an einen der beiden Füße paßt, ließen sich zu einem kleinen Räuchergefäß von

9,7 cm Höhe und 8 cm Seitenlänge ergänzen (Abb. 7)⁹. Das eigentliche Kästchen war so gestaltet, daß die vier Seitenwände mit dem oben verdickten und nach außen vortretenden Rand aus einem Stück getrieben waren. Spuren von Lötung sind jedenfalls nicht zu erkennen. Unten biegen die Wände zu einer 4 mm breiten horizontalen Kante nach innen rechtwinklig um; auf dieser Kante hat der Boden des Kästchens in Gestalt eines besonderen Bronzeblechs gelegen. In welcher Weise der Boden befestigt war, läßt sich leider infolge der inzwischen vorgenommenen Ergänzung nicht mehr erkennen. An den Ecken des Kästchens waren mit je vier Nieten die durchgehenden Eckleisten mit ausladender, durchbrochener Verzierung und geschwungenem Fuß angebracht.

Aus Eisen bestehen die folgenden Fundstücke:

17. Teil eines Gerätes unbekannter Bestimmung, bestehend aus halbrundem oberem Abschluß, vierkantigem Stab und einfachem Blatt, welches ganz flach ist und keinerlei Durchlochung oder sonstige Bearbeitung zeigt. Der unten anschließende tordierte Ansatz leitet wohl zur Schafttülle über. Das ganze Stück hat eine Länge von 28 cm¹⁰ (Abb. 8).

18–21. Drei Lanzen- und eine Pfeilspitze. Erhaltene Längen 16,5, 16,4, 13 und 9 cm (Taf. 28 a–d).

22–23. Zwei Messer mit flacher Griffangel, 16,5 und 13 cm lang (Taf. 28 e u. h).

24. Messer mit runder Griffangel, 15 cm lang (Taf. 28 f).

25. Im Querschnitt runder Traghenkel, an der erhaltenen Öse abgeplattet. Entfernung der beiden Ösen voneinander etwa 10 cm (Taf. 28 g).

26. Stück eines leicht gebogenen Messers von 9,7 cm Länge und 2,3 cm Breite, wohl von einer Sichel¹¹.

27. Stumpfwinklig gebogener Beschlagteil mit zwei Nieten (von einer Tür?).

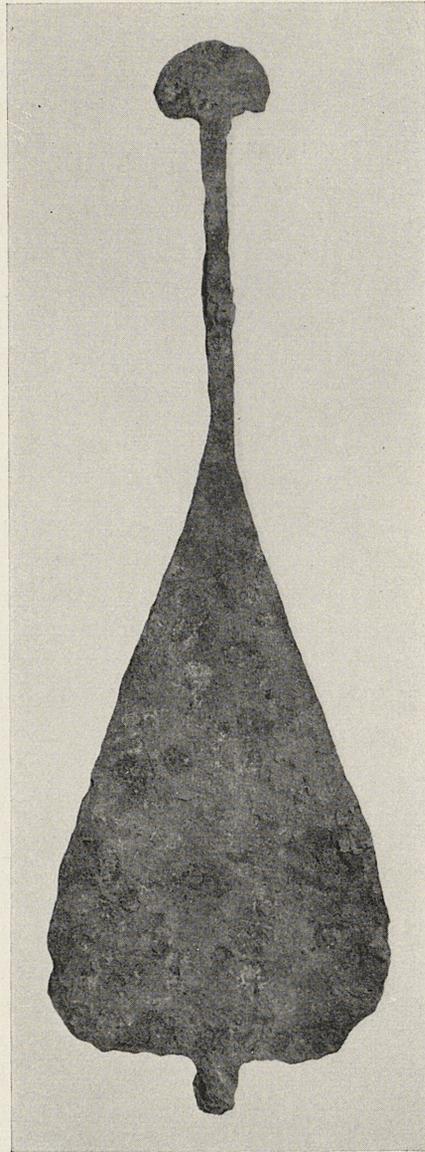


Abb. 8. Gerät aus dem Tempel bei Bretten (Baden). M. 1:2.

⁹ Zusammensetzung und Ergänzung nach Angaben von A. Dauber in der Metallwarenfabrik Beutenmüller in Bretten.

¹⁰ Vgl. E. Wagner, Funde und Fundstätten in Baden 2 (1911) 115 u. Abb. 108: ein ähnliches Gerät aus Wössingen; aber gerade in charakteristischen Einzelheiten weichen die beiden voneinander ab. Hier eine Spitze, dort an Stelle der Spitze ein halbrundes Blatt. Hier Bügel, um etwas zu befestigen, und zwei Ringe, die dort fehlen.

¹¹ Vgl. Saalburg-Jahrb. 5, 1913 Taf. 14.

28. Schiebeschlüssel von der Art Saalburg-Jahrb. 1, 1910 Taf. 1, 1 (Taf. 28i).

29. Bruchstück eines Stilus mit abgeplattetem oberem Ende, nach unten verzüngt sich das Gerät. Erhaltene Länge 8,5 cm.

30. Vierkantige Eisenstange von 25 cm Länge und 0,4 cm Dicke.

Trotz der nur notdürftigen und dazu noch weit zurückliegenden Ausgrabung dürfte aus Vorstehendem erhellen, daß auf der Flur Häßloch bei Bretten im 2. Jahrhundert n. Chr. ein Tempel gestanden hat, in dem Merkur und sein Kreis und die in Gallien und im Rheingebiet weit verbreiteten Matronen ihre Verehrung fanden. Dem Kult entspricht die Bauart des Heiligtums: aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um einen gallo-römischen Vierecktempel mit von Pfosten gestütztem Umgang unter gemeinsamem Dach.

Karlsruhe.

Joseph Alfs.

Sächsische Deckelbestattungen.

Auf dem sächsischen Urnenfriedhof am 'Heiddiek' in der Feldmark Gudendorf, Parzelle 4 II, unweit von Cuxhaven, wurde im Herbst 1939 eine Bestattung freigelegt, die für die Chauken-Sachsenforschung eine große Bedeutung hat. Der Bauer Behrens beobachtete, daß beim Pflügen das halbe Fußstück eines Gefäßes herausgeworfen war, und machte sofort die vorgeschriebene Anzeige. Die Untersuchung ergab, daß das Fußstück zu einer chaukischen Trichterschale gehörte, die über eine sächsische Urne gestülpt war. Über der Bestattung lagerte eine Decksandschicht von 25 cm Stärke. Die die Urne umgebende Erde war stark kohlehaltig wie in den sog. Brandgruben.

Das Deckelgefäß. Mus. Cuxhaven 714 a (H. 15 cm, Dm. an der Schulter 24 cm, am Rand 23 cm, am Fuß 6,5 cm) ist eine lederbraune Trichterschale mit stark profilierter Schulter. Der Rand ist hoch, nicht verdickt und leicht ausladend. Am Fußteil befinden sich vier umlaufende Kehlungen, auf der schmalen Schulter läuft ein Muster von losen Dreistrichornamenten (Abb. 1).

Das eigentliche Grabgefäß. Mus. Cuxhaven Nr. 714 b (H. 26 cm, Dm. an der Schulter 25 cm, am Hals 18 cm, am Fuß 12 cm) ist bauchig mit flachrundem Umbruch. Der deutlich abgesetzte Hals strebt leicht nach außen. Der Bauchteil ist leicht geraut. Unverziert, graubraune Färbung (Abb. 1).

An Beigaben enthielt diese Bestattung neben unbestimmbaren Metallbrocken und Knochenasche:

Eine eiserne Armbrustfibel. Mus. Cuxhaven 714 c (L. 4 cm) (Abb. 2).

Teil einer bronzenen Armbrustfibel mit Kerbschnittmuster. Mus. Cuxhaven 714 d (Abb. 3).

Teil einer zweiten bronzenen Armbrustfibel mit Kerbschnittmuster. Mus. Cuxhaven 714 e (Abb. 4).

Diese drei Fibeln entsprechen in Material und Form den Armbrustfibeln mit Nadelhalter in ganzer Länge des Fußes und mit steilgewölbtem Bügel, die A. Plettke als Gruppe VI, Typus 5, Serie 4 bezeichnet¹. Nach ihm ist diese Form „der verbreitetste Typus des 4. Jahrhunderts auf den sächsischen Friedhöfen südlich der Elbe“.

¹ A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen (1921) Taf. 6, 10–16.